

Kolumne : Tony's Weg und Gerhards Mitte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **93 (1999)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tony's Weg und Gerhard's Mitte

Ein Gespenst geht um in Europa – nein, es ist nicht der Kommunismus, so einfalllos wiederholt sich die Geschichte nicht. Das Gespenst ist auch gar nicht gespenstisch, sondern wohl genährt, gut ausgebildet, ökonomisch abgesichert und durchwegs männlichen Geschlechts. Seine Besonderheit ist, dass es zwei Köpfe hat. Der linke Kopf blickt in die Vergangenheit und beschwört «Fairness, soziale Gerechtigkeit, Freiheit und Chancengleichheit, Solidarität und Verantwortung für andere» als «zeitlose Werte, die die Sozialdemokratie nie preisgeben wird». Der rechte Kopf blickt in die Zukunft, in der Politik die Aufgabe haben soll, «die Steuerungsfunktion von Märkten zu ergänzen und zu verbessern, nicht aber zu behindern». Bei dieser Aufgabe braucht es keine «ideologischen Vorbedingungen», sondern Pragmatismus und «Anpassungsfähigkeit im Hinblick auf die wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen».

Es ist klar, dass der linke Kopf, abgeschnitten vom Blutkreislauf, an dem der rechte hängt, und zeitlos gemacht, leicht vor sich hintrottelt. Man muss ihn gar nicht abhauen, sondern darf darauf hoffen, dass er sich, erschöpft von fruchtlosen Debatten um die rechte Lehre, mit der Zeit selbst entsorgt. Der rechte Kopf lächelt artig, benützt das Shareholder-Vokabular und hofft auf genügend Wählergunst von allen Seiten, auch der linken, um gestärkt weitergehen zu können.

Das Gespenst des dritten Wegs

Das Gespenst ist der dritte Weg oder die neue Mitte. Was sich dahinter verbirgt, haben der britische Premier und der deutsche Kanzler unlängst in einem «Vorschlag»

dargelegt, der den Titel trägt «Der Weg nach vorne für Europas Sozialdemokraten». Tony's Weg und Gerhard's Mitte!

Um jeglichem Ideologieverdacht zu entgehen, wird gleich zu Beginn versichert, dass sich die *Politik* künftig als *Dienerin*, nicht aber als Kontrolleurin der Wirtschaft verstehen wird. Aufgabe des Staates und der Politik ist es, die Prozesse raschen Wandels zu begleiten, Anreize zur Anpassung zu schaffen und die Folgen für jene Individuen und Gruppen, die nicht mithalten können, abzufedern. Im ganzen Dokument sucht man vergeblich danach, wer denn eigentlich die Akteure des Wandels sind. Globalisierung, wissenschaftliche Veränderungen, neue Technologien und die 24-Stunden-Dienstleistungsgesellschaft werden als natürliche Entwicklungen präsentiert, als eine Art Wirtschaftsbiologismus, sie wachsen wie das Huhn aus dem Ei.

Die Problematik dieser Prozesse, ihre Auswirkungen auf Menschen als leibliche und seelische Wesen, auf sozialen Zusammenhalt und Umwelt, ihr Gewalt- und Zerstörungspotential oder auch ihre ausbeuterischen Grundlagen und Konsequenzen für die arme Welt, kommen gar nicht in den Blick. Solche Gedanken sind ideologieverdächtig und ideologisch sein will die neue Mitte um keinen Preis, da bleibt man lieber blind gegenüber den Prämissen seines *Pragmatismus*.

Der Handlungsspielraum, der Menschen somit bleibt, ist Anpassung, Flexibilität, Mobilität, Innovation, sprich, in die Lücken und Nischen des Systems zu springen und dort zu agieren. Kurzfristig und kurzlebig, denn Einwurzelung und die Entwicklung längerfristiger Perspektiven und eines Lebenshorizontes vertragen sich nicht mit dem *flexiblen Menschen* und der *flexiblen Politik*.

Die Nichtbehinderungsdoktrin

Der dritte Weg verläuft neben den globalen wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Gestaltungsprozessen. Für diese gilt die Nichtbehinderungsdoktrin. Da hat sich die Politik aus der Regie der Inszenierung zurückgezogen und sitzt als Souffleuse im Kasten, um den Spielenden das erfolgversprechende Verhalten einzuflüstern.

Als Bühne der Politik bleibt die «Gesellschaft»: «Wir unterstützen eine Marktwirtschaft, nicht aber eine Marktgesellschaft», ein Widerspruch, den das Doklument nicht auflöst, sondern bestätigt. Denn wie soll, bitte sehr, eine Nicht-Marktgesellschaft innerhalb des bis in die feinsten Äderchen unseres persönlichen Lebens vordringenden Marktes entstehen? Das *Menschenbild des Marktes* ist das Menschenbild unserer Gesellschaft, und das Schröder-Blair-Papier argumentiert durchgehend auf der Basis dieses Menschenbildes.

Der *neue Mensch*, der auf diesem Markt bestehen kann, ist der Unternehmer, der sich selbständig machen, der wirtschaftliche Initiative ergreifen und neue Geschäftsideen kreieren will und dessen «Märkte und Ehrgeiz nicht durch Belastungen und Grenzen behindert werden» dürfen. Der neue Mensch ist die *ultima creatio des patriarchalen Mannes*. Bezeichnenderweise gebraucht «Der Weg nach vorne» trotz Beteuerungen der Chancengleichheit für Frauen ausschliesslich männliche Formen und argumentiert auf Grund männlicher Lebensentwürfe.

Aber die Risikofähigkeit, Flexibilität und Mobilität, die dieses neue Menschenbild charakterisiert, kann man nur bei nicht durch Kinder, Familien oder andere Beziehungen *behinderten Männern* abholen, für deren physische und emotionale Infrastruktur gesorgt ist. Meistens von Frauen.

Für Investitionen in die Heranbildung solchen «*Humankapitals*» will sich sozialdemokratische Politik künftig stark machen, und dazu entwickelt das Dokument einen umfangreichen Massnahmenkatalog, der auch viele gute Einzelmassnahmen enthält. Aber weil es dem Menschenbild

des leistungsstarken, wettbewerbsfähigen Mannes verpflichtet bleibt, verkommt die selbstkritische Evaluierung der Schildbürgerien des Sozialstaats schon im Ansatz zu einer Schelte seiner diversen Missbräuche, oft indirekt seiner Nutzniesser. Da wurden Mittelmässigkeit und Sicherheitsdenken gefördert statt Kreativität und herausragende Leistung; da wurden zuviele Rechte vergeben und zu wenige Pflichten abverlangt; da hat man einfach umverteilt, statt Hilfe zur Selbsthilfe zu betreiben und die Menschen instand zu setzen, die Risiken und Kosten von Strukturveränderungen selbst zu tragen. Oft erinnert der Ton an die populistische Kritik von rechts.

Schon höre ich den linken Kopf, der darauf besteht, dass die *sozialen Rechte* bleiben müssen und nicht zu Almosenbestimmungen für die Misfits der Leistungsgesellschaft heruntergestuft werden dürfen. Und überhaupt, während es die Kleinen schilt, sagt das Dokument kein Wort zum *gigantischen Umverteilungsprozess* nach oben, der seit Jahren vor unseren Augen inszeniert wird und der doch ebenfalls einen Missbrauch darstellt.

Es gibt keine Gegner mehr

Scht! In der neuen Mitte wird nicht gestritten. *Konsensus* heisst das Gebot der Stunde! Sozialdemokratische Kämpfe sind von gestern, jetzt ist Kooperation angesagt. Heute kann man nicht einmal mehr, wie weiland Rosa Luxemburg, sagen, dass die neue Mitte mit dem Gegner «kompromisselt». Es gibt ja keine Gegner mehr!

Na ja, mal sehen, wie das Gespenst die Ideen seines rechten Kopfes unter die Leut' bringt, sozial und demokratisch, ohne den linken dabei zu verlieren. Zuerst soll es eine Reihe von *Ministerbegegnungen* innerhalb der EU geben, dann eine Runde mit politischen Führungspersönlichkeiten aus anderen europäischen Staaten (Tony Blair meets Ursula Koch), und anschliessend ist ein Netzwerk von Fachleuten und Vordenkern geplant. Aufregend demokratisch ist das alles noch nicht. Mischen wir uns ein!

Reinhild Traitler